Atalanta **41** (3/4): 309-312, Würzburg (2010), ISSN 0171-0079

Kritische Stellungnahme zu Friedrich (2009): „Faltermobilität: Phänomene, Begriffe, Kategorien (Lepidoptera)

von
Peter V. Küppers
eingegangen am 5.XI.2010

Zugegebenermaßen gehöre ich nicht zu jenen Zeitgenossen, die regelmäßig das Vorwort einer Zeitschrift oder eines Buches lesen. Ein oberflächliches Überfliegen genügt meist schon. Eine Ausnahme mache ich allerdings bei der „Atalanta", da mich die herzerfrischende Kritik, mit der der Herausgeber nicht selten Zustände oder Vorgänge im Allgemeinen und im Besonderen bedenkt, schlicht erfreut, zum Schmunzeln oder - und das ist natürlich beabsichtigt - zum Nachdenken anregt.
Um so erfreuter war ich, als ich Eitschbergers Einlassungen zu oben zitierter Arbeit von Friedrich (2009) las. Sein offensichtlicher Unmut über diesen Artikel veranlaßte mich, mir die Arbeit schicken zu lassen, um zu erfahren worum es bei diesem Stein des Anstoßes geht.

Mein erster Eindruck nach Lesen der Arbeit war Unverständnis, da mir nicht klar wurde, wie „der an Mobilitätsproblemen interessierte entomologische Amateur damit die Möglichkeit hat, ohne exzessiven Lektüreaufwand die Positionen der verschiedenen „Lager" kennenzulernen, zu vergleichen und sich seine eigene gut begründete Meinung zu bilden" (so Friedrich in seiner „Schlußbemerkung").
„Das kann es nicht sein" sagte ich mir und las die Arbeit erneut und bemühte mich um tiefere Erkenntnis.

Meine persönliche Analyse dieser Arbeit möchte ich den Lesern der „Atalanta" keineswegs vorenthalten, da sie ja großenteils die „subakademischen" Wasserträger sind, die in der Arbeit von Friedrich eine Zurechtweisung erfahren, ebenso wie die von ihm zitierten „akademischen" Lehrer, deren Niveau oder zumindest Kenntnisstand er unter dem ihrer angelsächsischen Kollegen ansiedelt. Somit bleibt es nicht aus, daß meine „kritische" Betrachtung etwas komplexer wird. Der besseren Übersichtlichkeit halber gliedere ich sie daher auf, wobei ich den ersten Schwerpunkt meiner Betrachtung auf den Vergleich der von Friedrich zitierten „akademischen" Literatur lege. Meine Betrachtungen zur „subakademischen" Literatur gegen die Friedrich im Rundumschlag zu Felde zieht, schließen sich an.

Auch Friedrich hat seine Arbeit in zwei Teile gegliedert, wobei er im ersten Teil den „Versuch unternommen hat, die Stichhaltigkeit und Plausibilität von Migrationssystemen zu überprüfen", um sie dann mit angelsächsischen Modellen zu vergleichen. Im zweiten Teil seiner Arbeit stellt er eine Reihe von Beispielen vor, die „Mobilitätsphänomene meist einheimischer Schmetterlinge" betreffen und diskutiert unterschiedliche Standpunkte.

In seiner Einleitung bemerkt Friedrich, daß er durch Beobachtungen im Jahr 2003 angeregt wurde, sich mit der Mobilität und Migrationsforschung bei Schmetterlingen in der Literatur kundig zu machen und auseinanderzusetzen. Dabei kommt er zu dem Schluß, daß die angelsächsische Literatur unser deutschen Literatur überlegen ist, da sie umfassender sei, andere Gesichtspunkte beachte und damit aussagekräftiger sei als die deutsche, zudem gar „gegensätzliche Positionen" einnähme. Sein logisches Fazit besteht darin, in Zukunft die angelsächsiche Literatur weitaus stärker zu berücksichtigen.

Im Folgenden, dem Hauptteil seiner Arbeit (Teil 1: „problemorientierter Literaturüberblick"), stellt Friedrich zunächst einmal unter der Überschrift „Deutschsprachige Literatur oder Die Dominanz der Systeme" die deutschsprachige Literatur vor, wobei er zunächst auf die, seiner Meinung nach von Systemen dominierte „subakademische" Literatur eingeht, bevor er sich anhand von zwei entomologischen Lehrbüchern (s.u.) der „akademischen" Literatur zuwendet und aus dieser zitiert. Dieser Darstellung schließt er eine (etwas verworrene) Übersicht über das angelsächsiche Schrifttum an, wobei er offen läßt, ob es sich dabei um „akademische" oder „subakademische" Literatur handelt. Vermutlich handelt es sich dabei jedoch um „akademische" Literatur, denn er betitelt dieses Kapitel als „Angelsächsische Literatur oder Die Überwindung des Systemdenkens".
Zunächst beschäftigten mich nur die Aussagen der deutschen „akademischen" Literatur, sodann die der angelsächsischen, um die unterschiedlichen Auffassungen und „gegensätzlichen Positionen" zu verinnerlichen.
Ein Vergleich der jeweiligen, vom Autor zitierten Werke (deutscher und englischer Provenienz) zeigte mir allerdings keineswegs die von Friedrich erkannten Unterschiede oder gar Gegensätzlichkeiten, sondern vielmehr, sich ergänzende oder gar übereinstimmende Aussagen, wie ich an der von Friedrich angeführten Zitate im Folgenden beweisen werde.

Zwei Kernaussagen zum Mobilitätsphänomen werden aus dem LE (Lehrbuch für Entomologie von Dettner & Peters, Hrsg.) zitiert: „Im Einzelnen sind die genetischen Hintergründe wie auch die auslösenden Faktoren noch wenig bekannt und nur bei wenigen Arten nachgewiesen und näher analysiert worden."
Dies bedeutet nur, daß die Autoren (bzw. Herausgeber) auf das Phänomen „Mobilität" überhaupt nicht eingehen, da sie dies offenbar im Zusammenhang mit einer genetischen Disposition sehen und ihnen für diesbezügliche Aussagen zu wenige oder gar keine Erkenntnisse vorliegen. Dabei liegt die Betonung auf genetisch.
Eine weitere Kernaussage zur Ausbreitung der Arten lautet: Die Ausbreitung ist ein fundamentaler und überaus vielschichtiger Aspekt der Tiergeographie."
Hier liegt der Schwerpunkt der Betrachtungsweise durch die Autoren offensichtlich auf dem Phänomen der Ausbreitung vor dem Hintergrund der Zoogeographie und keineswegs auf den Modalitäten oder Ursachen der Migration, zumindest geht dies nicht aus den von Friedrich zietierten und analysierten Textstellen hervor.
Das zweite zitierte Beispiel für deutsche „akademische Literatur" ist das LSZ (Lehrbuch der Speziellen Zoologie) von Dathe

(Hrsg.). Hier wird STRÜMPEL mit den Worten zitiert: „Dispersion und Migration sind wichtige Adaptationen, um ungünstigen Umweltbedingungen zu entgehen und neue Bereiche zu erobern."
Nun, das ist in meinen Augen eine umfassende Aussage, die eine klare Begründung für Tiermigrationen im Allgemeinen beinhaltet. Darüberhinaus verweist der Autor auf eine Gliederung im LSZ bei den „in Mitteleuropa wandernd angetroffenen" Lepidopteren, die er aber dem Leser vorenthält, dafür aber mit dem Seitenhieb auf die nicht erwähnten „Kategorien" bei EITSCHBERGER et al. (1973, 1980, 1991) et al. und GATTER (1981) versieht. - Wie und wovon soll sich der entomologische Amateur hier ein objektives Bild machen?

Sind FRIEDRICHS Ausführungen zur deutschen akademischen Literatur bereits ein wenig verworren, so wird es noch verworrener, wenn er die angelsächsische Literatur zitiert. Hier werden verschiedene Quellen und Autoren bemüht: Zum einen wird WILLIAMS zitiert, der sein eigenes Migrationsmodell wieder in Frage stellte mit der Aussage:
„Der Grund zu aktivem Flug könnte entweder in Nahrungsmangel, Balztrieb, Flucht oder in einem der Art innewohnenden Wandertrieb liegen. Wir glauben sicher annehmen zu müssen, daß dieser Wandertrieb bei sehr vielen Insektenarten grundsätzlich vorhanden ist, jedoch von sehr unterschiedlicher Intensität."
Hier nennt WILLIAMS mögliche Gründe für ein Migrationsverhalten, auch wenn er dies mit sehr vorsichtigen Äußerungen tut. Die klarer wissenschaftlich fundierte Aussage der deutschen Autoren wie z.B. PETERS (wenn auch vor genetischem Hintergrund) lautet auf den Punkt gebracht: „Wir sagen nichts, weil wir es nicht wissen" (aber wir ergehen uns nicht in weitschweifigen Vermutungen).
FRIEDRICH verweist dann auf KENNEDY, der „alle Fälle von Ortswechsel" als Migration bezeichnet und sie als aktiv entwickelte Adaptation („active evolved adaptation") wertet. Und als weiteren Autor nennt er JOHNSON (von dessen monumentalem Werk er sichtlich beeindruckt ist), der aber auch gleich seinen Dispersionsbegriff wieder relativiert. Offenbar geht es diesem Autor im wesentlichen um Populationsdynamik. Und der selbe Autor wird weiter zitiert indem er die Aussage KENNEDYS bestätigt.
Diese Aussage ist in der Tat geringfügig weiter gefaßt als die STRÜMPELS [„Dispersion und Migration sind wichtige Adaptationen..." (s.o.)], aber keineswegs konträr. Interessanterweise kommt JOHNSON dann zu dem Schluß, daß das Studium der Migration, speziell die Grundlagenforschung, bisher teils unzureichend, teils völlig vernachlässigt worden sei.
Worin unterscheidet sich diese Aussage in der von deutschen Autoren, wie z.B. PETERS (s.o.)? oder ZWÖLFER (LE-Autor), der sagt: „Ohne detaillierte artspezifische Verhaltensanalysen sei das Verständnis populationsdynamischer Erscheinungen nicht möglich".
Auch die Tatsache, daß JOHNSON, dem ebenfalls angelsächsischen Modell bzw. Begriff des „random dispersal" (Verbreitung durch Zufall) eine klare Absage erteilt, hebt die angelsächsische Literatur keineswegs über die deutsche „akademische" Literatur hinaus.
Überraschenderweise führt FRIEDRICH dann eine fundamentale Erkenntnis von JOHNSON an, die dieser in seinem Vorwort getroffen hat, aber nicht mehr weiter verfolgte: „Migrations are adapted for the survival of the species".
Diese „fundamentale" Erkenntnis sagt letztendlich genau dasselbe aus, was man auch bei STRÜMPEL nachlesen kann (ich zitiere nochmals: „Dispersion und Migration sind wichtige Adaptationen um ungünstigen Umweltbedingungen zu entgehen und neue Bereiche zu erobern.")[was letztlich dem Arterhalt dient, Kü.].
Zuguterletzt führt FRIEDRICH noch zwei weitere englische Autoren an, die ihre Erkenntnisse zum Phänomen Migration so darstellen: Es gibt keine eindeutige Abgrenzung zwischen den Begriffen „migration" und „dispersal" (SCOBLE, 1992) und wiederum SCOBLE, SOUTHWOOD folgend und JOHNSON „nahe kommend" (Zitat FRIEDRICH): „The prime evolutionary advantage of migratory movements lies in enabeling a species to keep pace with the changes in the locations of its habitats."
Auch diese Erkenntnis deckt sich weitgehend mit der STRÜMPELS (s.o). Mit gutem Willen kann man allerdings die Ergänzung „mit den Veränderungen der Habitate Schritt zu halten" als zusätzliche „Erkenntnis und Bereicherung" bewerten. Keineswegs sind hier „gegensätzliche Positionen" zum deutschen „akademischen" Schrifttum zu erkennen.

Zieht man nun Bilanz zwischen den englischen und deutschen Lehrmeinungen, so gelange ich zumindest zu dem Schluß, daß sich diese „akademischen" Meinungen nicht nennenswert voneinander unterscheiden, daß die Ausführungen englischer Autoren zu diesem Problemkreis etwas weiter gefaßt sind als die der zitierten deutschen Autoren und diese in gewisser Hinsicht (vor allem was die Begriffsdefinitionen anbetrifft) ergänzen, daß sie aber keineswegs konträr zu diesen sind und daher außer den „fundamentalen Erkenntnissen", die auch in deutschen entomologischen oder gar allgemeinen deutschen zoologischen Lehrbüchern festgeschrieben sind, nichts neues verkünden, als das, was spätestens für jeden Dipolmanden im Biologiestudium eine Binsenweisheit verkörpern sollte.
Anders ausgedrückt, die deutsche „akademische" Literatur in der Entomologie ist nicht schlechter als die englische!

Im übrigen scheint der „akademische" Alltag für FRIEDRICH so weit zurückzuliegen, daß er sich nicht mehr daran erinnert, daß jeder Dozent an seinen persönlichen Schwerpunkten innerhalb eines oft eng umschriebenen Gebietes arbeitet und festhält (so wie es eigentlich jeder Mensch tut, der sich nicht hoffnungslos verzetteln will) und andere für ihn weniger interessante oder für seine Arbeit relevante Aspekte einem solchen Schwerpunkt unterordnet oder aus seiner Sicht schwerpunktmäßig anders bewertet, als dies ein anderer tut.

Im übrigen noch eine Anmerkung zu FRIEDRICHS Überschrift über sein 2. Kapitel: „Angelsächsische Literatur oder Die Überwindung des Systemdenkens". Die Überschrift liest sich vielversprechend, doch von einer Dartsellung der Überwindung eines Systemdenkens keine Spur. Kein Wunder, in der deutschen „akademischen" Literatur gibt es kein Systemdenken im Sinne FRIEDRICHS. Aber vermutlich meint FRIEDRICH ja die Überwindung der von ihm mit der Bezeichnung „subakademische" Literatur bedachten Schriften, wobei der geneigte Leser jedoch in der angelsächsischen Literatur keinerlei Hinweis auf ein derartiges Vorhaben findet (zumindest nicht expressis verbis von FRIEDRICH zitiert). Diese Überwindung findet in der Gedankenwelt FRIEDRICHS statt, denn seine Zitate der angelsächsischen Autoren sind nichts weiter als eine Darstellung der sich vielfach relativierenden Aussagen.
Soweit meine Analyse des Literaturvergleichs bei FRIEDRICH auf „akademischer" Ebene.

Wenden wir uns nun seinem Kapitel „Kritische Anmerkungen" zu.
FRIEDRICH spricht einen zusammenfassenden Vergleich zwischen angelsächsischer und deutscher Literatur an, womit er vermutlich seine vorangehenden Ausführungen meint, denn de facto werden in diesem Kapitel lediglich Behauptungen aufgestellt. So sagt er als erstes: „Die klare Distanz vor allem der Autoren des LE gegenüber jeder Art von Migrationssystemen bidet die große Ausnahme im einschlägigen deutschen Schrifttum."

Von einer klaren Absage oder Distanz an irgendein System durch die Autoren des LE kann absolut keine Rede sein. Nirgendwo geht einer der Autoren expressis verbis auf dieses Problem ein und nur weil die Herausgeber und Autoren dies nicht tun, ist damit noch lange nicht bewiesen, daß sie auf Distanz zu irgendeinem System gehen. Im übrigen stimmt die Behauptung FRIEDRICHS vor dem Hintergrund seiner Literaturzitate auch nicht im Hinblick auf das LSZ, denn auch hier wird nicht auf irgendein „System" (Migrationssystem) Bezug genommen. Also gehen die Herausgeber und Autoren ebenfalls auf klare Distanz zu einem „System" und das LE bildet also nicht die „große Ausnahme" oder irre ich mich hier?
FRIEDRICH schreibt weiter: „Nach Einschätzung fast aller ihrer maßgeblichen Autoren (gemeint sind englische Autoren) würden Systeme der Komplexität des Migrationsgeschehens nicht gerecht." Eine derartig klar formulierte Aussage habe ich in den von FRIEDRICH angeführten Zitaten nirgendwo gelesen, ausgenommen ein Zitat von JOHNSON (im Sinne KENNEDYS): „no category is ever completely satisfactory". Auch dieses Zitat sagt nichts anderes, als daß alle JOHNSON bekannten Modelle nicht vollständig (completely) zufriedenstellend sind. Das heißt noch lange nicht, daß er sie generell ablehnt. Und wenn FRIEDRICH ihn dann sinngemäß weiter zitiert, „es kämen alle Arten von Übergängen vor", dann ist das wieder eine Binsenweisheit mehr (spätestens seit HERAKLITS Ausspruch „Alles ist im Fluß") in dem Gesamtkonvolut von breitgetretenen Erkenntnissen (und allenfalls neu angewendet in diesem Kontext), die eine Vielzahl anderer Entomologen längst als ihre Arbeitsgrundlage betrachten.
Um seine Behauptung zu unterstreichen, zitiert FRIEDRICH dann sinngemäß erneut diese Erkenntnis von JOHNSON und ergänzt, „man müsse davon ausgehen, daß Migrationsformen und -prozesse oft sehr unauffällig und viel weiter verbreitet seien als bisher bekannt".
Soweit die Zitate der angelsächsischen Autoren, die FRIEDRICH überzeugen, daß die „angelsächsischen, systemkritischen Argumente weit mehr als die der systemorientierten deutschsprachigen Literatur" zu berücksichtigen sind. Jetzt befindet sich FRIEDRICH aber wohl bereits wieder bei der „subakademischen Literatur", denn er bezieht sich auf die Systeme von GATTER und EITSCHBERGER et al.
Hier vermengt FRIEDRICH nun wieder in schöner Eintracht die „akademische" mit der „subakademischen" Literatur, wobei er dem kritischen Leser nach wie vor den Vorteil der angelsächsischen „akademischen" gegenüber der deutschen „akademischen" Literatur schuldig bleibt.
Nimmt man nun freilich die deutsche „subakademische" Literatur in den Vergleich zur angelsächsischen „akademischen" Literatur auf, so stellt man bei genauem Hinsehen fest, daß die Systeme, ob von GATTER oder EITSCHBERGER et al., gegenüber der angelsächsischen Literatur das Plus einer orientierenden Hilfestellung bieten und sich nicht nur in Vermutungen, Konjunktiven und endlosen Relativierungen ergehen, ohne zu einem faßbaren Schluß zu gelangen außer dem, daß es eine Fülle von Übergängen und unbeobachteten Phänomen gibt, kurzum, daß alles im Fluß ist.

Anschließend stellt FRIEDRICH die Systeme von GATTER und EITSCHBERGER et al. nochmals einander gegenüber, wobei er nun im wesentlichen die fehlende Berücksichtigung der einschlägigen angelsächsischen Literatur bei EITSCHBERGER et al. beklagt und generell zu dem Schluß gelangt, daß deutsche Autoren „höchst selten vorsichtige Kritik an schematischen Migrationskategorien" äußern. Diese übt dafür FRIEDRICH in seinem nun folgenden Kapitel „Ausgesetzt, verirrt, verdriftet: Orientierungsprobleme bei Faltern oder Autoren?"
Im wesentlichen erscheint mir diese Kritik durchaus begründet, da oben angeführte Begriffe nicht selten die Ratlosigkeit des Beobachters erkennen lassen, wenn sie sich einer absolut unvermuteten Situation gegenüber sehen. Selbst wenn, wie FRIEDRICH auch zugesteht, in Einzelfällen eine der genannten Möglichkeiten für das unerwartete Auftauchen einer Art an ungewohnter Stelle in Frage kommt, so sollte man doch generell von der Annahme ausgehen, daß es sich um den Versuch einer Arealerweiterung der betreffenden Art handelt. Jedenfalls ist dies in meinen Augen die plausibelste Erklärung. Ich stimme mit FRIEDRICH überein, wenn er sog. „Verirrungen" für unwahrscheinlich hält. Vom anthropozentrischen Standpunkt aus betrachtet, mag es sich dabei um einen „Irrgast" handeln, doch mit ziemlicher Sicherheit ist dieser Standpunkt nicht richtig.

In den folgenden Kapiteln spricht FRIEDRICH nun zahlreiche Probleme an, wobei es sich im wesentlichen um Einzelfälle handelt, die in ihrer Gesamtheit die Komplexität der Mobilitäts- und Migrationsprobleme aufgreifen und verdeutlichen.

Den 2. Teil seiner Arbeit („Der Mobilitätskomplex in Beispielen") leitet FRIEDRICH wie folgt ein:
„Vorbemerkung: Im Folgenden verwenden wir trotz JOHNSONS Vorbehalten neben „Mobilität" den Begriff „Dispersion", um die Fähigkeit von Faltern zu bezeichnen, ihr Urpsrungshabitat - aus welchen Gründen auch immer - zu verlassen."

Dieses, ich möchte sagen, unauffällige Beispiel zeigt für meine Begriffe ein sehr wesentliches Probleme auf, mit dem wir es hier zu tun haben: den Umgang mit den verschiedensten Begriffen, die sich im Zusammenhang mit der „Ortsveränderung" von Schmetterlingen etabliert haben. Solange keine Einigkeit über die Verwendung einzelner grundlegender Termini wie Migration und Dispersion besteht und dies immer wieder zu kontroversen Aussagen oder zu Relativierungen führt, wird es auch immer Meinungsverschiedenheiten über die Bedeutung einzelner Mobilitätsprozesse geben.

Ohne auf die Vor- oder Nachteile oder Details eines dieser beiden Systeme eingehen zu wollen, sehe ich diese Systeme als Hilfsmittel an, um das komplexe Phänomen der „Migration" anzugehen und nach Möglichkeit transparenter zu machen. Keineswegs betrachte ich diese Systeme als in irgend einer Weise bindend oder gar als der Weisheit letzten Schluß. Doch sie stellen Hilfsmittel dar, die dem Naturfreund helfen sollen, seine Beobachtungen zu ordnen.
Zugegebenermaßen sind solche kategorischen Aufsplittungen wie FRIEDRICH sie im Zusammenhang mit der Anwendung des Systems EITSCHBERGER et al. auf das Beispiel *Colias erate* (ESPER, 1804) anführt, fragwürdig, da, wie der Autor ganz richtig feststellt, kein überzeugender Erkenntnisgewinn erkennbar wird. Hier erreichen in der Tat systematische Aufgliederungen ihre Grenzen und auch ich halte es in diesem Zusammenhang für wesentlich sinnvoller, das Verhalten einer Art vor dem Hintergrund aller erkennbaren und erfaßbaren abiotischen und biotischen Faktoren zu deuten, ohne dabei dem betreffenden Organismus eine feste Kategorie zuzuweisen.

Dennoch verurteile ich keineswegs ein System wie das von EITSCHBERGER et al., da es gerade dem Nicht-Biologen und entomologischen Amateur Hilfe und auch Anreiz sein kann. Viele der Beobachtungen über „Wanderfalter" abliefernde Amateure erhal-

ten durch Aufrufe wie diejenigen der DFZS (Deutsche Forschungszentrale für Schmetterlingswanderungen) überhaupt erst den Anreiz zur Beobachtung von Schmetterlingen und später auch eine (veröffentlichte) Erfolgsmeldung, die diese Amateure weiter beobachten läßt. Die Erkenntnisse, die hier in ihrer Gesamtheit gewonnen werden, sollten keinesfalls unterschätzt werden, sind sie doch Mosaiksteinchen auf dem Weg zu einem umfassenderen Bild der Migrationsphänomene. Letztlich wird damit genau der Forderung entsprochen, die sowohl in der deutschen als auch in der angelsächsichen „akademischen" Literatur im Vordergrund steht: Erforschung und Aufklärung grundlegender Phänomene im Zusammenhang mit der Faltermigration. Dabei ist es völlig unerheblich, ob sich der betreffende Beobachter an einem Hilfsmodell, einem „System", orientiert oder ob er in eigener Regie gezielt Beobachtungen zu einer oder auch mehreren Arten über einen längeren Zeitraum und unter Berücksichtigung eines vielgestaltigen Faktorenkomplexes durchführt, so wie dies Friedrich tut. Dabei sollte gerade diesem Autor mit seinem Engagement klar sein, daß nur wenige der Amateurentomologen dies mit der gleichen Akribie tun wie er, ja oftmals dazu auch gar nicht in der Lage sind. Umso bedeutsamer erscheint mir eine Hilfestellung in Form eines Rahmens innerhalb dessen man sich „sicher" bewegen kann. Die Möglichkeit, diesen Rahmen zu sprengen und über den Tellerrand hinauszuschauen wird weder durch ein „System" noch durch irgendeinen ernsthaft tätigen und engagierten Entomologen unterbunden werden. Es bleibt immer noch dem Einzelnen überlassen, unter welchen Prämissen er was beobachtet und erforscht und wie er mit seinen Beobachtungen und Erkenntnissen umgeht.

Abschließend möchte ich nochmals auf die Aussage Friedrichs eingehen, dem an Mobilitätsproblemen interessierten entomologischen Amateur die Möglichkeit zum Vergleich der unterschiedlichen Auffassung und der persönlichen Meinungsbildung über die verschiedenen „Lager" zu geben.
Eine objektive Gegenüberstellung gibt es de facto nicht, sondern der Autor läßt allein durch die Unterscheidung zwischen „akademischer" und „subakademischer" Literatur im Vorfeld bereits keinen Zweifel an seiner ablehnenden Haltung gegenüber letzterer. Er macht auch während seiner gesamten „vergleichenden" Ausführungen nie einen Hehl daraus und läßt keine Möglichkeit aus, die betreffenden Autoren, vor allem Eitschberger et al., zu diskreditieren. Eine Vorgehensweise, die meiner Meinung nach keineswegs dazu angetan ist, einen Sachverhalt objektiv darzustellen und die ich im höchsten Grade unfair finde. Zudem erscheinen seine Ausführungen (auch zu den angelsächsischen Autoren), nicht zuletzt durch Seitenhiebe auf die „subakademische Literatur" teilweise etwas verworren und sind nicht unbedingt dazu angetan den entomologischen Amateur bei seiner Entscheidungsfindung zu unterstützen.

Es ist natürlich, daß, sobald sich mehrere Menschen mit einem bestimmten Problemkomplex beschäftigen, unterschiedliche Ansatzpunkte hinsichtlich der Lösung strittiger Fragen oder Unklarheiten ebenso ergeben wie unterschiedliche Bewertungen einzelner Phänomene und damit letztendlich auch unterschiedliche Bewertungen und Schwerpunkte hinsichtlich der Beurteilung von Teilkomplexen oder des Gesamtkomplexes. Dabei treten (auch was die Verfahrensfragen betrifft) mitunter gar kontroverse Standpunkte auf. Allein schon das sachliche Interesse (von der fairen Umgangsweise miteinander ganz abgesehen) sollte der Forderung nach einer gemeinschaftlichen Lösung anstehender Fragen Raum geben. Der gegenseitige Gedankenaustausch zu den in Frage stehenden Problemen sollte helfen, auch kontroverse Standpunkte, wenn nicht gar zu überwinden, so doch zu verstehen und zu respektieren.

Selbst den leisesten Versuch in dieser Richtung aktiv zu werden, vermisse ich in der Arbeit Friedrichs. So resultiert für mich aus dieser Arbeit neben einer verworrenen Widergabe „akademischer" Literaturzitate nur ein durch nichts gerechtfertigter Angriff gegen all jene, die dem „System Eitschberger et al." und bis zu einem geringeren Grade „System Gatter" nicht ebenso ablehnend gegenüberstehen wie er selbst, der sein hohes Anspruchsdenken und seine Vorgehensweise bei der Erforschung der Migrationsphänomene vor dem Hintergrund der angelsächsischen Literatur zum Maß aller Dinge erhebt: Hier die Guten, da die Schlechten. Nach der Motivation zu fragen, erscheint mir müßig.

Literatur

Eitschberger, U. & H. Steiniger (1973): Aufruf zur internationalen Zusammenarbeit an der Erforschung des Wanderphänomens bei Insekten. - Atalanta **4**: 133-192, Bad Windsheim.

Eitschberger, U. & H. Steiniger (1980): Neugruppierung und Einteilung der Wanderfalter für den europäischen Bereich. - Atalanta **11**: 254-261, Würzburg.

Eitschberger, U., Reinhardt, R., Steiniger. H. & G. Brehm (1991): Wanderfalter in Europa (Lepidoptera) - Zugleich ein Aufruf für eine internationale Zusammenarbeit an der Erforschung des Wanderphänomens bei Insekten. - Atalanta **22** (1): 1-67, Farbtaf. 1-16, Würzburg.

Friedrich, E. (2009): Faltermobilität: Phänomene, Begriffe, Kategorien (Lepidoptera). - NachrBl. bayer. Ent. 58 (3/4): 78-92, München.

Weitere Literatur siehe in Friedrich (2009: 91-92)

Anschrift des Verfassers

Dr. Peter V. Küppers
Sonnenbergstraße 18
D-76228 Karlsruhe
E-mail: kueppers_peter@web.de